

Quartalsbericht Nr. 1

11.08.15-11.11.15

11.08.15 23:30 (GMT-5h)

Um diese Uhrzeit stand ich wohl gerade am Schalter im Flughafen in Quito um nach Ecuador einreisen zu dürfen. Hinter mir lag ein langer Tag, den man mir und den anderen 14 Freiwilligen sichtlich ansehen konnte. Um 09:45 Uhr desselben Tages waren wir in Frankfurt (Main), in den Flieger nach Atlanta gestiegen, um dort nach 10 Stunden Flug die anderen Freiwilligen, die von Düsseldorf geflogen waren, zu treffen. Vereint ging es dann auf die vorerst letzte Etappe nach Quito. Abgesehen davon, dass mir das Fliegen Spaß gemacht hat, kämpfte ich doch mit zwiespältigen Gefühlen in der Ungewissheit dessen, was mich wohl erwarten würde.

Doch am Flughafen in Quito, als ich mich am Schalter zur Einreise nach Ecuador befand, begann ich mich dann doch sehr auf das zu freuen, was in diesem Jahr auf mich zukommen würde.

Endlich offiziell eingereist wurden wir von unserem Mentor Lenin, dessen Freund und Gehilfe Álvaro (auf der Busfahrt zum Hostal, auf der wir zufälligerweise nebeneinander saßen, sollte sich herausstellen, dass es sich hierbei um meinen Ansprechpartner handelt) und Hermann abgeholt. Angekommen im Hostal in Quito hatten wir die Gelegenheit mit unseren Vorfreiwilligen zu sprechen. Nach diesem Gespräch war meine Euphorie wieder etwas ausgebremst. Mit dem Satz „Genießt jeden Tag, den ihr hier in Ecuador seid“ verabschiedeten sich unsere Vorfreiwilligen. Dieser Satz war in diesem Moment so nicht nachvollziehbar für mich, aber mittlerweile komme ich immer mehr dazu ihn zu beherzigen und seine Bedeutung zu verstehen. Ich würde sogar fast sagen, dass ich ihn mir so ein bisschen zu einem Leitmotiv gesetzt habe, da es hier wirklich viel zu sehen/lernen gibt (aber dazu später noch ausführlicheres).

Die ersten Einführungstage in Quito boten schon einiges aufregendes. Die Stadt, wie fast alle Städte hier im Schachbrettmuster angelegt unterscheidet sich doch um einiges von den für uns gängigen Stadtbildern europäischer Städte. Hervorzuheben hierbei sind vor allem die Flachdachbauweise eines Großteils der Häuser, sowie die vielen Straßenhunde und nicht zuletzt auch das Stadtbild an sich, welches einen teilweise doch eher an eine dreckige Großstadt mit Feinstaubwerten weit jenseits denen Stuttgarts erinnert. Doch dies vergisst man glücklicherweise schnell, wenn man sich im historischen Stadtkern (übrigens der erste, der ins UNESCO Weltkulturerbe aufgenommen wurde), oder im etwas wohlhabenderen Norden der Stadt aufhält.



Die Sicht von unserem Hostel auf die Altstadt und den Panecillo (links)

Neben einigen Seminaren, die uns noch mehr Informationen über Land und Leute gaben, einem obligatorischen Gang aufs Außenministerium, um unser Visum registrieren zu lassen und dem Kauf eines Handys mit ecuadorianischer Nummer, stand auch der erste Ausflug auf dem Plan. Wir besuchten das Mitad del Mundo, ein Äquatordenkmal (das größte seiner Art weltweit) etwa eine Stunde außerhalb von Quito. Hier konnten wir uns mit jeweils einem Fuß auf Nord und Südhalbkugel stellen, oder ausprobieren, ob ein Ei, aufgrund der fehlenden Korreoliskräften wirklich nicht umfällt, wenn man es auf die Linie stellt. Und tatsächlich, es fällt nicht um.



Das Äquatordenkmal mit unserer Freiwilligengruppe im Vordergrund

Doch leider wurden unsere ersten Tage auch von negativen Geschehnissen überschattet. So war für einen Tag zum Nationalstreik aufgerufen worden, da es eine nicht kleine Bevölkerungsgruppe v.a. Indeginas gibt, die mit der Politik des Präsidenten nicht zufrieden sind. Für diese Zeit befand sich Quito im Ausnahmezustand. Aufgebote von tausenden von Polizisten und brennende Reifenblockaden gehörten während dieses Tages zum Stadtbild unweigerlich dazu. Glücklicherweise konnten wir den Demonstrationen meistens aus dem Weg gehen.

Noch dazu kam, dass der etwas südlich von Quito liegende Vulkan Cotopaxi (das „Matterhorn“ Ecuadors) nach einer langen Zeit der Inaktivität wieder aktiv wurde, weshalb die Behörden, wegen befürchteten schweren Eruptionen in Alarmbereitschaft waren. Auch die deutsche Botschaft in Quito hat uns davor gewarnt.

Doch nichts desto trotz ging es am 16.08. für jeden von uns in seine Städte zu den Projektplätzen. Hierbei hatte ich Glück, da alle Freiwilligen außer mir und einer anderen Mitfreiwilligen mitsamt den zwei Koffern und dem Handgepäck mit dem Bus dorthin fahren mussten. Da, wie schon erwähnt Álvaro (mein Ansprechpartner) mit dem Auto in Quito war, konnte ich das Gepäck auf der Pritsche des Pickups verstauen und gemütlich im Auto über die „Avenida de los Volcanos“ und vorbei am mächtigen Chimborazo nach Guaranda fahren. Abgesehen von einer leeren Autobatterie, weshalb ich das Auto immer anschieben durfte, sind wir nach einer unterhaltsamen Fahrt wohlbehalten an unserem Bestimmungsort angekommen. Guaranda liegt 250 km südl. von Quito, was einer Fahrzeit von 3-4 Stunden entspricht.

Und dann begann auch schon der Alltag und das normale Leben, im Vergleich dazu die ersten Tage in Quito Urlaub waren.

Wohnsituation:

Die Stadt, in der ich lebe, heißt Guaranda und ist gleichzeitig die Hauptstadt der Provinz Bolívar. Sie erstreckt sich zu großen Teilen in der Westkordillere der Anden, weshalb Guaranda auf 2600 m liegt. Das Klima hier in den Anden entspricht nicht ganz der allgemein geläufigen Vorstellung tropischen Klimas in Ecuador mit Durchschnittstemperaturen um die 30 °C. Hier ist es tagsüber mit 15-25 °C und überwiegend Sonnenschein auch relativ warm, jedoch kühlt es nachts dafür umso stärker ab. Zudem neigt sich die Trockenzeit zunehmend dem Ende zu, weshalb es nun auch regnet und noch etwas weiter abkühlt, wobei es tagsüber immer noch recht warm ist. Die Stadt mit ihren 30000 Einwohnern bietet eigentlich alles, was man zur Deckung der Grundbedürfnisse des täglichen Lebens benötigt. Es gibt Supermärkte, einen Markt, Apotheken, Krankenhäuser, ein Postbüro und Bankautomaten, aber bspw. kein Kino, oder Schwimmbad. Für andere Tätigkeiten, oder spezielle Bedürfnisse, die diese überschreiten, muss man in die nächst größeren Städte, wie z.B. Ambato, Riobamba, oder eben nach Quito, wo man mit entsprechendem Geld alles bekommt. Wie hier üblich, ist das Stadtzentrum im Planquadrat angelegt, was die anfängliche Orientierungsfindung vereinfachte. Besonders an den Städten hier gefällt mir, dass jede mindestens einen sog. „Parque Central“ besitzt, also einen Platz im Stil eines kleinen Parks, geschmückt mit Palmen, Zierpflanzen und Brunnen.



Der Parque Central mit seinen Palmen

Sie verbreiten einen angenehmen Flair inmitten der engen Straßen der Altstadt in der sich Gebäude im Stil der Kolonialzeit, des 20. Jhds. aber auch der typischen Ziegellehmbausweise befinden, die zeitweise durch den dichten Verkehr und die schlecht abziehende Luft, ihren Charme verlieren. Desweiteren darf sich die Stadt seit neuestem rühmen unter den letzten 10 Finalisten zur Wahl der „liebenswertesten und sichersten Stadt Ecuadors“ (ciudad mas amable y segura) zu stehen. Dies kann ich bis jetzt nur bestätigen, da ich mich hier sehr sicher fühle und man sich auch nachts problemlos auf den Straßen bewegen kann. Die Lage am Ende eine Tals auf einem Plateau umrundet von der gigantischen Kulisse einiger Andenberge, unter anderem dem mächtigen schneebedeckten Chimborazo (mit 6310 m höchster Berg Ecuadors) ist sehr schön, vor allem, wenn man die Aussicht von einem Aussichtspunkt oberhalb der Stadt genießt.



Aussicht auf Guaranda und den schneebedeckten Chimborazo

Ich wohne alleine in einer Wohnung im Haus der Familie meines Ansprechpartners. Das Haus ist wie hier üblich in Flachdachbauweise errichtet und besitzt eingeschlossen dem Erdgeschoss 3 Stockwerke. Im Erdgeschoss wohnt die Familie meines Ansprechpartners Álvaro (seine Eltern, sein Bruder und seine Schwester mit Ehemann). Die beiden Stockwerke werden vermietet. Die Miete von monatlich 120 € übernimmt glücklicherweise größtenteils das Welthaus Bielefeld, da FEPP (meine Organisation) momentan nicht die finanziellen Mittel dazu hat.



Das Haus von Álvaros Familie. Die 1.Tür im ersten Stock ist meine Haustüre

Meine Wohnung liegt im 1. Stock und ist für eine Person relativ groß. Dies liegt daran, dass früher zwei Freiwillige hier gewohnt haben. So habe ich jetzt sogar ein freies Zimmer, welches ich nicht benutze, in dem ich aber meinen Besuch unterbringen kann. Ansonsten verfügt die Wohnung über eine relativ gut ausgestattete Küche, eine Art Wohnzimmer/Foyer, mein Schlafzimmer und ein Bad mit ¡¡¡warmer!!! Dusche, was hier durchaus keine Selbstverständlichkeit ist, aber aufgrund der zeitweise auftretenden Temperaturen bis in den einstelligen Bereich sehr angenehm sein kann. Ich habe Strom und fließend Wasser, allerdings nur kalt. Das Duschwasser wird elektrisch erhitzt. Glücklicherweise kann ich das W-lan von Alvaros Familie mitbenutzen. Einzig stört mich ein bisschen, dass die Wohnung rel. dunkel ist und man selbst tagsüber mind. ein Licht anschalten muss. Außerdem liegt das Haus direkt an der großen Durchgangsstraße, welche stark von Bussen und LKWs frequentiert ist. Da die Isolierung sowohl wärmetechnisch, als auch schalltechnisch sehr einfach ist, hat der Straßenlärm anfangs besonders nachts sehr schlafraubend gewirkt. Mittlerweile habe ich mich daran gewöhnt, wobei noch hinzukommt, dass nicht selten - gefühlt nachts um drei - die Straßenhunde oder Hähne den Verkehrslärm ersetzen.

Meine Arbeit bei FEPP:

FEPP (Fondo Ecuatoriano Populorum Progressio) ist eine Entwicklungshilfeorganisation, die sich grob gesagt für die Entwicklung der ländlichen Gebiete hier einsetzt. Sie stützt sich auf kirchliche Werte und vor allem auf die Enzyklika Papst Paul VI. Die Organisation agiert fast ecuadorweit und besitzt viele Regionalbüros, wie unser Büro in Guaranda eines ist. Die Zentrale befindet sich in Quito. In den einzelnen Regionalbüros werden Projekte mit bestimmten Zielen durchgeführt, wie beispielsweise ein Müllprojekt, oder ein Projekt zur Wassersicherung, oder Ernährungssicherheit in Guaranda. Die Besetzung des Büros in Guaranda umfasst 10 Personen, wobei jeder seine eigenen Aufgaben hat. FEPP sind außerdem noch weitere Organisationen angeschlossen, so z.B. eine Bank (banCODESAROLLO), eine Druckerei (imprefepp), ein Architekten/Ingenieurbüro (Novohabit/fepp construcciones), oder eine Organisation zur besseren Vermarktung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen (Camari) und andere.

Als ich am ersten Tag zur Arbeit kam, erwartete mich schon die erste Hiobsbotschaft. Man sagte mir ganz nüchtern und auch nach Nachfrage ohne Erklärung, dass es das Wiederaufforstungsprojekt, für welches ich eigentlich eingeteilt worden war, nicht gibt. Dies traf mich hart, gerade am Anfang, wo alles noch neu, fremd und ungewohnt war. Zudem heizte das meine Achterbahnfahrt der Gefühle noch zusätzlich an.

Deswegen arbeite ich jetzt in einem Projekt, welches das Ziel hat auf die Müllproblematik vor allem das Verbrennen und Entsorgen des Mülls in der Natur aufmerksam zu machen und in einem zweiten Schritt bis 2017 eine Mülltrennung in drei Kategorien in allen Parroquias des Cantos Guaranda und eine Müllabfuhr einzuführen. Dazu werden Unterrichtsreihen in Schulen für Kinder und auf Versammlungen für Erwachsene durchgeführt. Am Ende einer solchen Reihe werden den Familien auf den Versammlungen die neuen Mülleimer übergeben, damit sie das Gelernte gleich anwenden können. In diesem Projekt arbeite ich zusammen mit Álvaro, Amada und Josefina. Alle haben innerhalb des Projektes ihre Aufgaben. Während Álvaro und Amada größtenteils für die Unterrichtsreihen und die Vergabe der Mülleimer zuständig sind, überprüft Josefina meistens, ob die Mülltrennung auch richtig durchgeführt wird.

Für mich läuft es leider in diesem Projekt noch nicht ganz zufriedenstellend. Zu Beginn gab es für mich keine wirklich sinnvolle Aufgabe. Der Unterricht in den Schulen, den ich abhalten sollte, war wegen der Schulferien noch nicht möglich. So bekam ich von Álvaro die Aufgabe eine Unterrichtsreihe, die meine Vorfreiwillige konzipiert hatte zu überarbeiten/verbessern, beziehungsweise neu erarbeiten. Nach mehrmaligem intensivem Studieren dieser Unterrichtsreihe kam ich aber zu dem Schluss, dass sie meines Erachtens schon sehr fundiert und gewissenvoll ausgearbeitet wurde und ich zu diesem Zeitpunkt nichts zu ergänzen wusste. So vergingen die ersten Wochen, in denen ich größtenteils im Büro saß und verschiedene kleine Arbeiten erledigte, oder Vokabeln lernte. Mit der Zeit entwickelte sich das dann auch etwas weiter, da ich zunehmend mit Amada, oder Josefina mitging, während sie die Arbeit der Müllabfuhr überwachten und gleichzeitig überprüften, ob die Leute den Müll richtig getrennt haben. Den Sinn habe ich zuerst nicht ganz verstanden, aber mittlerweile ist mir klar, wie wichtig diese „Überprüfung“ ist. Einmal war ich mit Josefina in Simiatug, einem kleinen Indigena-Dorf knapp 2 Stunden Serpentinenfahrt über Schotterpiste von Guaranda entfernt um nach dem wöchentlich stattfindenden Markt, die Leute darauf hinzuweisen, dass sie den Müll in Plastiktüten lagern und ihren Stand sauber zu hinterlassen haben, bis am nächsten Tag die Müllabfuhr kommt. Dabei ist mir klar geworden, wie wichtig das Projekt, bzw. diese Aufgabe ist, weil Simiatug nach diesem Markttag einem „Schlachtfeld“ aus Obst/Gemüseresten und

vielen anderem Müll gleich. Abfall wird auf den Boden geschmissen und nicht fachgerecht entsorgt.



Markt in Simiatug

In letzter Zeit sind wir viel auf Dorfversammlungen (Réuniones) bei denen immer über bestimmte Themen gesprochen wird. Hier kann die Dorfbevölkerung ihre Meinung äußern. Im Moment wird viel darüber diskutiert, wie, oder in welcher Form das Müllprojekt weitergeführt wird, da die finanzielle Unterstützung dafür durch eine belgische Gemeinde 2017 ausläuft. Je nach dem, wie weit die Dörfer von Guaranda entfernt liegen, sind wir mehrere Tage unterwegs und übernachten auch dort.

Eine meiner Hauptaufgaben, nämlich das Unterrichten an Schulen und in Versammlungen, habe ich bis jetzt noch kaum durchgeführt. Ich habe Álvaro assistiert, bzw. seinem Unterricht beigewohnt, um von ihm zu lernen. Für die Schulkinder hier bin ich ein Gringo. Die meisten wissen nicht, wo Europa, beziehungsweise Deutschland liegen. Bei den Versammlungen ist mir aufgefallen, dass viele junge Frauen in meinem Alter bereits verheiratet sind und Kinder haben.

Eine Aufgabe im Moment ist die Ausgabe von neuen Mülleimern in Salinas und Simiatug.

Anfangs bei meiner Projekteinführung erzählte mir Edison, der Bürochef, dass FEPP auch ein vivero forestal (eine Baumschule) angeschlossen ist. Ich interessierte mich dafür und sprach ihn nochmals darauf an mit dem Erfolg, dass er mir eines Vormittags die Baumschule zeigte. Dabei stellte sich heraus, dass es dort einige Arbeit zu tun gibt und ich signalisierte ihm meine Bereitschaft dort auch ein paar Tage arbeiten zu wollen, worauf er direkt einwilligte. Bei dieser Arbeit handelt es sich grob gesagt darum die Baumschule, die im Moment nicht effizient und rentabel wirtschaftet, wieder wettbewerbsfähig zu machen. Unsere Aufgaben liegen hierbei fast

ausschließlich in der Administration, da FEPP eine Familie angestellt hat, die das vivero bewirtschaftet. Leider beschränkt sich ihre Arbeit ausschließlich auf das Setzen und Verpflanzen von Samen und Setzlingen (es wird mit der Hand Erde in eine Plastiktüte gefüllt und dann der Samen hineingesetzt), sodass Vermarktung, Verkauf und Inventur erstellen nicht zu ihrem Arbeitsbereich gehören.



Setzreihe in der Baumschule

Meine erste Aufgabe war es Holzschilder mit den Namen der Baumsorten zu erstellen. Im Moment bin ich dabei eine Inventur aller Baumsetzlinge im vivero zu erstellen, damit wir einen Überblick bekommen, von welcher Sorte wie viele Bäume wachsen, um uns dann in einem zweiten Schritt um die Vermarktung jener zu kümmern. Diese Arbeiten empfinde ich als sehr erfüllend, da ich das Gefühl habe, dass ich das erste Mal etwas Eigenes alleine mache. Wie mir gesagt wurde ist das Baumschulprojekt für die Region sehr wichtig, da in zwei Jahren die staatlichen Subventionen auf Flaschengas (hier wird mit Gas gekocht) wegfallen und Holz wieder wichtig werden wird.

Nebenbei arbeite ich noch daran, den Internet/Facebook Auftritt von FEPP zu koordinieren und zu verbessern (<https://www.facebook.com/FEPPRegionalGuaranda>). Da hier fast jede Privatperson und so gut wie jede kleine Einrichtung einen Facebook Auftritt haben, sind für die Bevölkerung die sozialen Netzwerke sehr wichtig.

Zudem gebe ich seit kurzem einer jungen Frau Deutschunterricht, da sie an einem Freiwilligendienst in Deutschland teilnehmen will, den meine Entsendeorganisation „Welthaus Bielefeld“ organisiert. Darin wird es jungen Menschen aus den Ländern, in die das Welthaus Freiwillige aus Deutschland entsendet, möglich gemacht einen ähnlichen Dienst in Deutschland zu absolvieren, wie wir hier. Diese Idee des Süd-Nord-Freiwilligendienstes gefällt mir sehr gut.

Alltag:

Wenn ich im Büro arbeite, was im Moment überwiegend der Fall ist sind meine Arbeitszeiten von 08:00 Uhr bis 17:00 Uhr mit einer Stunde Mittagspause, wobei die Stunde dehnbar ist. Ich habe einen Raum und meistens auch einen Computer zur Verfügung.

Wenn ich mit Álvaro, oder den anderen unterwegs bin, dann kann es gut sein, dass wir morgens schon um 06:00 Uhr losfahren, oder schon am Abend vorher. Dies ist möglich, da FEPP ein Zimmer in einem Hostal in Simiatug, wo sich im Moment der Großteil unserer Arbeit abspielt, dauerhaft mietet. Das bedeutet, dass ich teilweise unter der Woche manchmal für ein paar Tage

nicht in Guaranda bin sondern dann dort übernachtete. So können sich die Arbeitszeiten häufig verschieben, auch mal sehr kurzfristig.

In meiner freien Zeit unter der Woche muss ich mich um meinen Haushalt kümmern, Waschen, Kochen, Einkaufen. Einkaufen im Supermarkt unterscheidet sich nicht groß Einkaufen in Deutschland. Man muss nur aufpassen, da manche Lebensmittel, oder generell Kosmetika und Hygieneartikel, die importiert werden, ziemlich teuer sind. Auf dem großen Markt einzukaufen war für mich eine neue Erfahrung, genauso wie das Handeln. Man muss gut aufpassen, dass man nicht „über den Tisch gezogen wird“. Der Markt bietet eine große Auswahl an Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch und Schnittblumen, sowie im 1. OG eine Halle, in der man das typische Almuerzo (Mittagessen) (Reis mit Hühnchen) und verschiedene Säfte zu sich nehmen kann. Da ich meistens nach der Arbeit auf den Markt gehe und er eigentlich um diese Uhrzeit schon fast geschlossen hat, nutze ich nur das Obst- und Gemüseangebot der wenigen noch geöffneten Stände. Generell ist die Vielfalt sehr groß. Jetzt beginnt die Früchtesaison. Nach Guaranda müssen viele Früchte transportiert werden, weil hier oben nur Mais und Kartoffeln wachsen. Es gibt viele tropische Fruchtarten, die in Deutschland gar nicht angeboten werden, wie zum Beispiel Guayaba. Zurzeit genieße ich verschiedene Ananasarten in allen möglichen Variationen.



Marktstand im Markt von Guaranda

Meine Kochgewohnheiten habe ich den hiesigen angepasst. So wird hier viel Reis gegessen, aber auch viele Variationen von Plantano verde und maduro (zwei Bananensorten, die man kocht), oder auch Yucca (eine Art Kartoffel).

Sportlich betätige ich mich im Moment leider nur sporadisch. Wenn ich Sport mache dann gehe ich auf einen großen öffentlichen Complejo deportivo (Sportplatz), der Basketballfelder,

Fußballfelder, Ecuavolleyfelder, Squashfelder und eine kleine Laufbahn beinhaltet und laufe ein bisschen. Da gibt es sicherlich noch Potential nach oben. Da ich bis jetzt noch nicht so viele Leute aus der Stadt kennengelernt habe, ist es für mich im Moment noch schwierig an Mannschaftssportarten teilzunehmen. Sportvereine, wie wir es kennen gibt es fast nicht. Ich hoffe, dass ich in der nächsten Zeit dahingehend noch etwas erreichen kann, gerade auch was das Knüpfen von sozialen Kontakten betrifft, da es an Wochenenden, wenn ich nicht gerade „auf Reisen“ bin, oder Mitfreiwillige bei mir sind, was aufgrund der zeitlichen Distanzen oft nicht möglich ist, doch etwas langweilig werden kann. Zum Glück konnte ich mit zwei deutschen Freunden das „Skype-Skaten“ erfinden, was mir schon so manchen Samstag, oder Sonntag versüßt hat.

Außerdem versuche ich regelmäßig hier einen Gottesdienst zu besuchen. Meistens gehe ich sonntags- und mittwochabends. Der Ablauf ist derselbe, auch wenn ich noch nicht alles verstehe, so weiß ich immerhin, was gerade passiert. Außerdem findet mittwochs nach der Messe eine Versammlung eines spirituellen Kreises statt (ähnlich eines Bibelkreises), der sich „Movimiento Juan XXIII“ nennt. Dies war meine erste Anlaufstelle um Leute aus der Stadt kennen zu lernen, nur leider liegt das Durchschnittsalter bei 30 Jahren aufwärts. Trotzdem wurde ich sehr herzlich aufgenommen. Der Gottesdienst und diese Versammlung geben mir immer wieder die Möglichkeit zur Ruhe zu kommen, um verschiedene Dinge revuepassieren zu lassen und darüber nachzudenken. Für mich ist es auch sehr interessant zu sehen, wie tief die Religion in der Gesellschaft verankert ist und wie sich das bemerkbar macht.

Zudem habe ich das Glück, dass ich mich mit Álvaro's Familie sehr gut verstehe. Obwohl ich alleine wohne, sind sie für mich fast schon so etwas wie eine Gastfamilie, da ich immer zu jeder Tages und Nachtzeit „runterkommen“ kann, wenn ich Probleme, oder Fragen habe, oder auch einfach nur zum Unterhalten. Besonders mit Álvaro's Schwager verstehe ich mich sehr gut. Als ich krank war durfte ich immer dort essen. Dies hat mir sehr geholfen.



Unteres Bild von rechts: mein Gastschwager, ich, mein Gastbruder, mein Gastcousin und Álvaro

Einmal sonntagsmorgens kam Álvaro und lud mich ein, mit seiner Familie zur Orangen Finka zu fahren, um Orangen, die besten, die ich bisher gegessen und getrunken habe, zu ernten. Wie sich auf der gut zwei stündigen Fahrt herausstellte, war ich der erste Freiwillige, den sie einluden mitzukommen, da ich mich so gut und offen integriert hätte. Außerdem war diese Fahrt mit einem Familientreffen verbunden, da wir mittags noch im Haus eines Cousins einkehrten und dort super mit Cangrejos (Krebse), frittierten Camerones (Garnelen), Reis, Salat und Suppe bekocht wurden.

Auf der Finka habe ich bei der Orangernte mitgeholfen, was sich als gar nicht so einfach herausstellte, da jede Frucht einzeln von Hand gepflückt werden musste, um Schäden zu vermeiden und es keine Erntehilfen gab. Zum Abschluss des Tages badeten wir noch im Fluss, der übrigens auch zur Körperwäsche, beziehungsweise zum Wäsche Waschen benutzt wird. Als wir uns verabschiedeten meinte Álvaros Cousin, mit dem ich mich auch gut verstand, flapsig: "Den bringst du aber nächstes Mal wieder mit!"



Mein Gastvater und ich während der Ernte



Unser Mittagessen

Ich freue mich auch schon darauf Weihnachten mit der Familie zu verbringen und deutsche Weihnachtsplätzchen mit ihnen zu backen.

An den Wochenenden versuche ich möglichst immer irgendwelche Ausflüge zu unternehmen. Das klappte am Anfang ganz gut und war eine Abwechslung zu der schwierigen Eingewöhnungszeit. So war ich schon bei einer Mitfreiwilligen in den Nebelwäldern und half bei der Durchführung eines Motocross Rennens im Wald. Oder habe nach einer abenteuerlichen Bus und Taxifahrt ein Wochenende bei einer Mitfreiwilligen an der Pazifikküste verbracht. Zweifelsohne eines der bisherigen Highlights war ein Wochenende, an dem wir (8 Mitfreiwillige und ich) uns in Baños trafen. Dieser Touristenort ist bekannt für zahlreiche Outdooraktivitäten, wie Rafting, Canyoning, Swing-Jumping, oder einfach Wandern. Bei bestem Wetter verbrachten wir die Stunden in der Natur beispielsweise beim Schaukeln über dem Abgrund und anderem.



Schaukeln über dem Abgrund mit dem Vulkan Tungurahua

Vor 4 Wochen besuchte mich eine Freundin, die mit mir am Kurfürst-Ruprecht-Gymnasium in derselben Stufe war und ebenfalls einen Dienst in Ecuador absolviert. Sie ist mit „Musiker ohne Grenzen“ hier. Nach zwei Tagen Sightseeing in Guaranda brachen wir zu einem Ausflug zu einer Vulkankraterlagune namens Quilotoa auf (fünf Busstunden von Guaranda entfernt). Wir verbrachten einen schönen Tag in der Natur auf 4000 m Höhe bei gefühlten 10 °C. Der Anblick der Lagune war überwältigend, ebenso, wie die Wanderung zurück zum Hostal.



Umwanderung der Kraterlagune Quilotoa

Doch leider folgte auf dieses schöne Erlebnis mein bisher Schlimmstes. Auf dem Rückweg trennten wir uns, da sie weiter nach Quito reiste und ich zurück nach Guaranda musste. Alleine

im Bus machte ich die Bekanntschaft mit einem – wie ich glaubte – netten Mann, der sich neben mich setzte. Wir unterhielten uns angeregt. Dabei bot er mir Kekse und einen originalverschlossenen Pfirsichsaft an. Nach anfänglichem Zögern habe ich das Angebot angenommen. Doch wie sich herausstellte war die Saftflasche mit einem Betäubungsmittel (wahrscheinlich Skopolamin) präpariert, weshalb ich mich an die nächsten eineinhalb Tage nicht erinnern kann. Alle folgenden Schilderungen basieren auf Erzählungen und Vermutungen. Irgendwann fand mich eine Frau in der Stadt Ambato nicht ansprechbar an der Straße liegend. Wie ich aus dem Bus gekommen war bleibt ein Rätsel. Am linken Knie hatte ich eine dicke Schürfwunde und meine Hose ein beachtliches Loch. Ich wurde ausgeraubt und mein Rucksack mitsamt Ausrüstung Geldbeutel, Handy und Kamera gestohlen. Diese sehr hilfsbereite Frau brachte mich ins Krankenhaus, in welchem ich ärztlich versorgt wurde und bis zum nächsten Morgen blieb. Da ich nach wie vor wenig Erinnerung an die Geschehnisse habe, weiß ich nur von Álvaro, das er aus Guaranda kam um meine Identität nachzuweisen und mich aus dem Krankenhaus abzuholen. Jedoch war ich noch kaum in der Lage aktiv zu gehen. Trotzdem fuhren wir zum Terminal im Busbahnhof, um mithilfe der Überwachungskameras Erkenntnisse über Täter, oder Tathergang zu erhalten. Leider waren die Bänder nicht aufschlussreich. Auf der Fiscalia meldeten wir ebenfalls den Raub. Da ich aber aufgrund der Droge immer noch sehr benommen war und mich nach wie vor schlecht auf den Beinen halten konnte, sind wir zurück ins Krankenhaus, wo ich bis zum Abend noch einmal versorgt wurde. Am Donnerstag ging es dann wieder nach Guaranda, wo ich mich weiter erholen sollte. Doch dummerweise bekam ich zwei Tage darauf hohes Fieber. Vom Pech verfolgt war meine Gastfamilie den ganzen Tag außer Haus. Ohne Handy und Telefonnummern hatte ich große Schwierigkeiten einen Ansprechpartner zu erreichen, der mit mir zu einem Arzt, oder Krankenhaus gehen konnte. Über viele Umwege erreichte ich unseren Mentor Lenin, der mit mir ins örtliche Krankenhaus ging, wo ich bis zum nächsten Tag blieb. Hoch dosierte Gaben von Paracetamol i.v. führten zu einem raschen Fieberabfall. Ich wurde am nächsten Tag wieder entlassen. Doch nachdem die Wirkung des Medikaments nachgelassen hatte, stiegen die Temperaturen wieder bis 39,9 °C an und ich fühlte mich sehr elend. Also beschloss ich mit meiner Gastfamilie – die sich übrigens rührend um mich gekümmert hat – am Montag nach Quito zu fahren, um in einem größeren privaten Krankenhaus meine Symptome abklären zu lassen. Schwindelattacken mit Übelkeit bereiteten mir immer noch zusätzlich Probleme. Dass wir hierbei ins größte und beste Krankenhaus Ecuadors fuhren wusste ich nicht, aber es war mir natürlich recht, da die medizinische Versorgung sehr gut war. Unnötigerweise hatten wir große Probleme mit der Versicherung und es war schwierig und langwierig diese zu lösen. Ohne Nachweis der Kostenübernahme hätte ich kein Krankenzimmer bekommen, sondern hätte in der Notaufnahme schlafen müssen. Zum Glück war Álvaro dabei. Alle Geschehnisse ausführlich zu erzählen, würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Wichtig war, dass ich sehr gut betreut und gründlich untersucht wurde. Der Verdacht auf Malaria/Dengue-, oder Chicunguña-Fieber bestätigte sich gottlob nicht. Nachdem sich alle Blutwerte normalisiert hatten und ich mich auch sonst wieder besser fühlte, wurde ich nach drei Tagen entlassen. Zu den Symptomen des Skopolamins hatte ich mir eine schwere Virusinfektion eingefangen. Inzwischen bin ich wieder vollständig genesen und habe den Schrecken einigermaßen verdaut.

Vorletztes Wochenende haben wir Freiwillige uns alle in Salinas einem kleinen Dorf in der Nähe Guarandas getroffen, da dort die alljährliche Fiesta del Queso veranstaltet wurde. Man könnte es mit einem Weinfest vergleichen, da Salinas überregional bekannt ist für seine Schokoladen- und Käseproduktion. Es war zwar sehr kalt und hat geregnet (auf 3550m) aber

trotzdem stimmungsvoll und es gab mir die Gelegenheit meinen ersten Pulli aus Alpaka-Wolle zu erstellen.

Im Moment ist in Guaranda eine große Fiesta im Gedenken an 195 Jahre Unabhängigkeit. Dieser Tag wird jährlich am 10. November durch eine mehrere Tage andauernde Fiesta gefeiert. Im Rahmen dessen wurde ein 7 km langer Stadtlauf veranstaltet, an dem ich natürlich mit meinen Arbeitskollegen teilnahm. Aufgrund einer Falschinformation bezüglich der Startzeit waren wir aber etwas zu spät und so startete ich mit einigen Minuten Rückstand in den Lauf, der von bestem Wetter mit Aussicht auf den schneebedeckten Chimborazo und toller Natur geprägt war. Leider reichte es von rund 200 Teilnehmern so nur für Platz 47, was aber dennoch mit einer Medaille geehrt wurde. Am Abend des folgenden Tages gab es dann ein Konzert dreier Blaskapellen auf dem Parque Central, welches von einem gigantischen Feuerwerk untermalt wurde. So etwas habe ich bisher noch nicht gesehen. Der letzte Tag, gleichzeitig der Tag des 195sten Jahrestages der Unabhängigkeit 10.11.2015 beendete dann mit einem riesigen Umzug durch die Stadt die fast ein wöchige Fiesta.



Edison (Bürochef), ich und Alvaro nach dem Lauf



Eine Feuerwerkskonstruktion auf dem Parque central



Umzug

Sprache:

Mittlerweile kann ich mich fast problemlos im Alltag mit den Menschen hier in Ecuador unterhalten. Detaillierte Gespräche über spezielle Themen fallen mir noch schwer, aber meistens kann ich mich irgendwie artikulieren und es wird verstanden, was ich sagen will. Es fehlen mir noch die ein, oder andere Vokabel, um die Konversationen noch flüssiger zu gestalten. Viel hat mir dabei die erste Zeit geholfen, dass ich im Büro die Möglichkeit bekam Vokabeln zu lernen, Grammatik zu wiederholen und Texte zu lesen. Mittlerweile bin ich auch dabei meinen grammatikalischen Horizont zu erweitern. Viel helfen mir dabei die Konversationen mit Álvaro, wenn wir gemeinsam zu Orten unserer Arbeit fahren, oder die Gespräche abends mit der Familie. Leider basiert ihr Sprechen größtenteils auf Gewohnheiten, weshalb sie mir bei Fragen meinerseits zur Grammatik häufig keine Auskünfte geben können. Deshalb muss ich dies dann selbst im Internet nachsehen.

Trotz allem freue ich mich, dass ich mich schon sehr gut verständigen kann, in Anbetracht der Tatsache, dass ich erst knapp drei Monate vor der Ausreise mit Spanischlernen angefangen habe. Meiner Spanischlehrerin sei Dank!!!

Resümee:

Trotz der teilweise negativen Schilderungen in diesem Bericht, habe ich es nicht bereut in Ecuador zu sein. Alles in allem gefällt es mir hier sehr gut. Vor allem die Herzlichkeit mit der mich Alvaros Familie aufgenommen hat und die Selbstverständlichkeit, mit der sie ihr Hab und Gut mit mir teilen, beeindruckt mich sehr. Allgemein empfinde ich die Menschen hier als sehr freundlich, offen und hilfsbereit.

Mit meiner Arbeitssituation bin ich noch nicht ganz glücklich, aber ich bin zuversichtlich, dass sich bis zum nächsten Schreiben in 3 Monaten diese Situation auch noch zum Positiven wenden wird.

Erwähnen möchte ich noch, dass ich mich stets um eine differenzierte und objektive Darstellung meiner Erlebnisse bemühe.

Mit diesen Worten verabschiede ich mich von euch und wünsche euch alles Gute, Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!!!

Un cordialísimo saludos desde Ecuador

Sebastian

